

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 8. Februar 1882.

Nr. 66.

Landtags-Verhandlungen. Abgeordnetenhaus.

9. Sitzung vom 7. Februar.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung
um 11¼ Uhr.

Am Ministertische: Minister von Götler, Dr.
Lucanus.

Tagesordnung:

Erste Beratung des Gesetzentwurfs betreffend
Abänderungen kirchenpolitischer Gesetze.

Kultusminister v. Götler legt zunächst die
Gesichtspunkte dar, von denen die Staatsregierung
bei Bearbeitung des vorliegenden Gesetzes ausge-
gangen ist. Persönlich bemerkt der Minister, daß
er an dem kirchenpolitischen Kampfe weder amtlich
noch außeramtlich jemals beteiligt gewesen sei. Er
habe sich kritisch in das vorliegende Material hin-
eingearbeitet und er sei dabei zu der Ueberzeugung
gelangt, daß nicht durch leidenschaftliches Anfechten,
sondern nur durch ein einträchtiges Zusammenwirken
die hier vorliegende Frage gelöst werden könne. Er
sei überzeugt, daß dieser Kampf nicht künstlich ge-
schaffen, nicht gemacht, sondern mit einer Natur-
notwendigkeit erwachsen ist, und er halte es daher
für überflüssig, die Frage zu erörtern, ob und in
welchem Maße ein Faktor dabei etwas verschuldet
habe. Seiner Meinung nach sei eine Grenzregulir-
ung zwischen der katholischen Kirche und dem
Staate erwünscht und deshalb können diejenigen,
welche die organische Gesetzgebung völlig auslöschten
möchten, nicht das Richtige treffen, und daß es ein
vergebliches und fruchtloses Bemühen sei, einen sol-
chen Streik an der Quelle verstopfen zu wollen.
Er sei ferner davon überzeugt, daß es nicht die
Aufgabe der Regierung sei, neue Grundzüge für
eine organische Regelung des Verhältnisses zwischen
Staat und Kirche zu finden. Man dürfe aber auch
nicht den Zustand außer Acht lassen, in welchem die
katholische Kirche vor Eintritt der Verfassung sich be-
funden hat und ebenso nicht außer Acht lassen die
bestehende Gesetzgebung. Der Kampf sei zum Theil
dadurch verschärft worden, daß man an konkrete
Fragen finanzielle Erweiterungen geknüpft hat. Die
philosophische Vertiefung des Kulturkampfes sei, wie
ein katholischer Prälat geäußert, für Preußen ein
Unglück. Man möge deshalb mit voller Objektivität
und Mäßigkeit an die Erörterung der einzel-
nen Fragen herantreten. Nach dieser historischen
Betrachtung geht der Minister nunmehr auf die
Wirkungen der Gesetzesnovelle vom Juli 1880
näher ein. Er erörtert die einzelnen Ansprüche
hervorragender Politiker, die von derselben behauptet
hätten, sie würde ein weißes Blatt bleiben, sie
würde wirkungslos bleiben u. dgl. Thatsächlich habe
die Novelle wohlthunend gewirkt; Alles, was auf
diesem Gebiete nach der friedlichen Richtung erreicht
worden, habe nur durch dieselbe erreicht werden kön-
nen. Es seien gegenwärtig acht Diöcesen besetzt,
darunter zwei allerdings erst provisorisch, aber es ist
bestimmte Hoffnung vorhanden, daß dieses Provisi-
orium sehr bald einem Definitivum Platz machen
werde. Die Regierung sei bemüht, den tiefen
Schnitt des Kulturkampfes zu heilen, die zerschnittenen
Organe wieder mit einander zu verbinden. Der Minister
hebt weiter den ursächlichen Zusammenhang der national-polnischen Bewegung mit dem
kirchenpolitischen Kampfe hervor, und verweist ins-
besondere darauf, daß in der Provinz Posen fast
ausnahmslos, und in der Provinz Westpreußen zu
einem großen Theil die katholische Geistlichkeit nicht
nur mit den polnisch-nationalen Bestrebungen sym-
pathisire, sondern dieselbe unterstütze. Die Regie-
rung kann sich aber der Gefahr nicht verschließen,
daß durch diese Allianz der katholischen Geistlichkeit
mit national-politischer Agitation die Störung
der Ruhe des Staates heraufbeschworen wird. Der
Minister führt aus, daß dies trotz der Konkordate
auch nicht geeignet ist, ohne Verwundung den Frie-
den herbeizuführen. Die Staatsregierung glaubt
daher, unter Festhaltung der historischen Kontinuität
an der einseitigen staatlichen Gesetzgebung festhalten
zu müssen. Was nun die Vorlage betrifft, so han-
delt es sich nur darum, daß innerhalb zweier Grenz-
linien, die fest stehen, die Staatsregierung bezw.
der Kultusminister eine freiere Bewegung haben soll.
Was die §§ 3 und 5 der Vorlage betrifft, welche
dem Staatsministerium diskretionäre Vollmacht zur
Dispensirung von gewissen Erfordernissen überträgt,
so sind durch die bestehende Gesetzgebung schon jetzt
dem Minister viel größere Befugnisse eingeräumt.
Der Minister führt dies speziell aus. Der Minister

rechtfertigt dann noch besonders die Wiederaufnahme
des sogenannten Bischofs-Paragraphe (S. 2), die
Regierung wird die ihr eventuell gewährte Voll-
macht in dem Sinne ausführen, in dem sie bewil-
ligt werde, aber auch nicht nutzlos werden, wenn
sie verworfen werden sollte. Sie wird das Ziel der
Wiederherstellung des kirchlichen Friedens unverändert
im Auge behalten. (Bravo rechts.)
(Es haben sich 16 Redner gegen und 10 für
die Vorlage eingezeichnet lassen.)

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst be-
dauert zunächst die in den Ausführungen des Mi-
nisters hervorgetretene Verquickung der national-
polnischen Bestrebungen mit der kirchenpolitischen
Frage. An dem Kulturkampf sei doch viel künst-
lich gemacht. Es handle sich darum, daß die
Rechte der Katholiken betreffs ihres Glaubens ver-
fassungsmäßig festgestellt werden. Diese Verfassung
sei beschworen worden und sie müßte gehalten wer-
den. Wenn man so argumentirt, wie der Herr
Minister, dann würde das zu der Konsequenz füh-
ren, daß, weil wir vor 1848 keine Verfassung
hätten, hier auch zurückgedrängt werden müßte. Sei-
nenwegen möge sich der Herr Minister philosophisch
in den Kulturkampf vertiefen soviel er wolle, aber
nicht praktisch. Sehr viel sei mit der Novelle nicht
erreicht worden. Noch seien Hunderte von Gemein-
den in Preußen verwaist. Was bewirkt denn die
Ausführungen des Ministers? Der Herr Minister
habe gesagt, man wolle die zerschnittenen Organe
wieder zusammenbringen. Das Schlimmste aber ist,
daß derselbe Chirurgus die Organe wieder zusam-
menfügen soll, der sie zerschnitten hat. Das ist
jedenfalls sehr schwer, jedenfalls wird das vermit-
telt der diskretionären Gewalt nicht möglich sein.
Der Gebrauch, der von dieser Gewalt gemacht
worden, ist auch nicht dazu angethan, um das be-
sonders auszumuntern. Ich glaube, es ist auch
Niemand mehr in diesem Hause, der die diskre-
tionäre Gewalt wünscht. (Widerpruch rechts.)
Auch Sie (zur Rechten) würden viel lieber die
Sache ändern ohne diskretionäre Gewalt als mit
derselben. Sie folgen der Regierung, im Herzen
aber sagen Sie: Wir müssen unseren katholischen
Mitbürgern vollkommen gerecht werden. Die Re-
gierung sorgt schon dafür, daß die Bäume nicht in
den Himmel wachsen. Das gehe aus der Befür-
gung des Ministers bezüglich des Simultan Schul-
wesens und auch aus der Ernennung des Dr. Falk
zum Präsidenten des Oberlandesgerichts in Hamm
hervor. Ich habe das Vertrauen zu dem Herrn
Dr. Falk, daß er sein hohes Amt unparteiisch ver-
walten werde; aber ich sage, das Staatsministerium
ermangelte, indem es Herrn Falk zu dieser Stelle in
Vorschlag brachte, der Rücksicht und des Zartgefühls
gegenüber der zahlreichen katholischen Bevölkerung
der Provinz Westfalen (Widerpruch und Zusam-
menruf), denn an den Namen des Dr. Falk knüpfen
sich nun einmal für die Katholiken die schmerz-
lichsten Erinnerungen. Wenn er sich die Vorlage
genauer ansehe, so scheint es der Regierung vor-
zugeweihe darauf anzukommen, den wunden Punkt
des Kulturkampfes zu besänftigen, nämlich dahin zu
wirken, daß die Pfarren wieder besetzt und wieder
für eine geordnete Seelsorge Sorge getragen werde.
Die Regierung fühlt mit Recht, welche Gefahren
für Staat und Gesellschaft dadurch erwachsen müssen,
daß die Jugend ohne religiöse Erziehung aufwächst.
Redner hätte erwartet, daß das Schlimmste der
Majestäts, das Gesetz über den kirchlichen Gerichts-
hof, wenigstens beseitigt worden wäre. Die frei-
tigen Fragen könnten nach seiner Meinung nur in
Rom gelöst werden, dort allein gehörten sie hin.
Wenn man Beendigung des Kulturkampfes von
der Haltung der polnischen Bevölkerung abhängig
mache, so halte er das für eine Verletzung unserer
polnischen Mitbürger. Diese haben nichts gethan,
was zu einem solchen Mißtrauen Anlaß hätte geben
können, sie hätten lediglich passiven Widerstand ge-
leistet. Der Artikel 2 der Vorlage enthalte eine
Verklammerung der Majestätsrechte und er stehe im
Widerpruch mit dem Allerhöchsten Erlass vom 4.
Januar. Redner versichert zum Schluß, daß seine
Partei den Frieden ernst und innig wünsche, aber
einen guten ehrlichen und dauernden Frieden, und
nicht die Willkür der eigentlichen Machthaber. Je-
dem Abkommen, welches mit Rom geschlossen werde,
werde das Centrum aus vollem Herzen zustimmen.
Jeder von uns sehnt sich nach diesem vieljährigen
Kampfe nach Ruhe, nach Frieden, nach Häuslich-
keit, nach der Heimath, und ich versichere Sie,

wenn mich nicht die Pflicht des Soldaten auf mei-
nem Posten festhielte, Sie würden mich schon längst
nicht mehr an dieser Stelle sehen. Wir strecken
Ihnen die Hände zum Frieden so weit es möglich
ist, so weit unser Gewissen es erlaubt, entgegen.
Wenn behauptet wird, das Ende des Kulturkampfes
werde das Centrum sprengen, so sage ich Ihnen nur
eins: Bitte, machen Sie den Frieden, machen Sie
ihn bald, und wir werden Ihnen danken, wenn wir
auf diese Weise zur Ruhe kommen. (Lebhafter Bei-
fall im Centrum.)

Abg. Graf Wimpfingerode (freikonser-
vativ): Nach dem Inhalt der Rede des Vorred-
ners bleibt für die Hoffnung auf Wiederherstellung
des Friedens wenig übrig; es sind die alten schar-
fen Gegensätze wiedergekehrt. Redner weist ferner
den Vorwurf zurück, daß die verfassungsmäßigen
Rechte der Katholiken verletzt worden seien. Im
Gegensatz zu Schorlemer spricht Redner sich mit
großer Genugthuung über die Wiederverwendung
des Ministers Falk im Staatsdienste aus. Zur
Vorlage übergehend, führt Redner aus, daß heute
noch weniger Veranlassung sei, der Regierung die
Verlängerung und Erweiterung der verlangten Voll-
machten zu versagen, als 1880. Gegen Art. 5,
welcher den Dispens von der Anzeigepflicht enthält,
hat Redner große Bedenken. Es sei nicht wahr,
daß die Freikonservativen den Kulturkampf mit Freu-
den geführt haben. Wenn der Friede unter Be-
wahrung des Kerns der Majestäts zu erreichen ist,
dann seien sie auch zur Revision der Majestäts
bereit.

Abg. Dr. v. Stabrowski spricht seine
Bewunderung darüber aus, daß man in dem
Augenblick, wo man im Kulturkampf zum Frieden
klare, gleichsam den Kampf gegen die Polen be-
ginn, indem man in der Vorlage mit diesen eine
Ausnahme machen wolle. Man habe den Kultur-
kampf ein Schachspiel um die Nachfrage genannt;
ihm (Redner) sei nicht zweifelhaft, wer die Partie
verliert. Friedrich Wilhelm IV. hatte noch in sei-
nem Erlass vom Jahre 1841 der Polen in echt
christlicher Weise alle Rechte seiner Unterthanen ge-
währt. Warum hat man uns diese genommen?
Man könne doch den Polen nicht ihre Wünsche und
Hoffnungen zum Vorwurf machen; die Juden beteten
ja auch alljährlich, daß Gott sie nach Jerusalem
führen möge. (Heiterkeit.)

Abg. v. Holz (kons.) beantragte die Ver-
weisung der Vorlage an eine Kommission von 21
Mitgliedern.

Abg. Dr. Windthorst: Die eminent
friedlichen Aeußerungen des Abg. Schorlemer sind
mit Unrecht als feindselig bezeichnet worden. Die
Vorlage will zunächst die erloschenen Vollmachten
des Zulagegesetzes erneuern. Redner führt die Be-
stimmungen des Zulagegesetzes auf, welche dauernder
Natur sind und solche, die durch Gesetz wieder her-
gestellt werden müssen. So wird bei einem Nicht-
zustandekommen des Gesetzes die Regierung nicht
mehr berechtigt sein, den Kapitulardilaren den Eid
zu erlassen und die verfügte Sperre aufzuheben, die
Wohlthat der aufgehobenen Sperre ist aber nicht
dem Zulagegesetz, sondern den Majestäts selbst zu
danken. Es wäre also das Nichtzustandekommen
des Gesetzes bedauerlich; bei gutem Willen der Re-
gierung würde sie geordnete Zustände herstellen
können, wenn sie nur statt der Domkapitulare Bi-
schöfe einsetze. In den §§ 4 und 5 will die Re-
gierung die Anzeigepflicht anders ordnen und zwar
meiner Meinung nach schlechter als die Majestäts.
Die Substitution des Kultusministers an Stelle
des Rektors des Gerichts als eine Konzession hin-
zustellen, ist doch sehr zweifelhaft. Wenn man also
die Vorlage ablehnt, braucht man nicht noch die
allerfriedfertigsten Leute zu verletzen. Auch nach
wie vor würden den Umständen nach die katholi-
schen Geistlichen aus den Fortbildungsschulen, aus den
Gymnasien, diesen Pflanzstätten des Unglaubens,
wo man Jupiter höher stellt als den dreieinigen
Gott, verbannt bleiben müsse; die Disziplinargewalt
der Bischöfe ist beseitigt, der unhaltbare kirchliche Ge-
richtshof mit der Vorlage aufrecht erhalten. Gleich-
wohl will ich den Versuch machen, die Vorlage in
annehmbarer Form umzugestalten, wenn ich auch
zweifle, ob dies auf dem Boden der diskretionären
Gewalt möglich sein wird. Wir werden den Ver-
such um so ernster machen, als ich aus der Rede
des Kultusministers entnehmen, daß es auch ihm
Ernst mit der Sache ist. Ich fürchte nur, daß,
wie es Bischöfe in vinculis giebt, er auch ein Minister

in vinculis ist. Wir wollen ihn von den Fesseln
zu befreien suchen. Welches Interesse sollten wir
haben, nicht den Frieden zu wollen? Es ist kein
Vergnügen, Jahr aus, Jahr ein auf der Wacht zu
stehen. Jeder von uns sehnt sich nach der Hei-
math. Es ist uns schmerzlich, gegen die Regierung,
die wir im allgemeinen Kampfe gegen die destruc-
tiven Elemente der Gegenwart unterstützen möchten,
sehr oft Front machen zu müssen. In Rom wird
man nicht ohne Interesse hören, daß der Minister
Alles auf dem Wege einseitiger Staatsgesetzgebung
ordnen will. Die Ausführungen des Ministers be-
stätigen meine Annahme, daß in Rom nur ihre
Personalfragen verhandelt worden ist, niemals aber
die Revision der Majestäts. Die Regierung wird
viel zur Förderung der Angelegenheit beitragen,
wenn sie wenigstens privatim die Herrn v. Schöller
mitgegebenen Instruktionen vorlegt. (Heiterkeit.)
Ich frage ausdrücklich, ob die Regierung innerhalb
einer bestimmt bemessenen Frist und eine Vorlage
betreffend die materielle und substantielle Revision
der Majestäts machen oder ob die Regierung auch
in Zukunft die Neuordnung des Verhältnisses zwi-
schen dem Staat und der katholischen Kirche auf
das System der diskretionären Gewalt stützen will.
Wenn diese Vorlage die erste Stufe zum Friedens-
schluß ist, wie der Minister sagt, wie sollen die
weiteren Stufen beschaffen sein? Redner betont
sodann, daß das Centrum seine Kampfsgenossen,
die Polen, nicht verlassen werde; es sei ungerecht,
die freie Religionsausübung der katholischen Be-
völkerung zu beschränken, weil ihre Geistlichen an
den polnischen Nationalbestrebungen theilnehmen.
Die Abstimmung des Reichstages sei ein Verdikt
der deutschen Nation, welche eine Wiederherstellung
des Friedens wünscht, aber ihn nicht abhängig
machen will von dem Belieben eines Ministers.
(Beifall im Centrum.)

Abg. Graf Limburg-Stirum (konser-
vativ) erkennt an, daß in den Majestäts manches
enthalten ist, was nicht verständlich ist. Die voll-
ständige Beseitigung der Majestäts sei aber kein
Weg zum Frieden und es bleibe nur ein modus
vivendi übrig, über den wir uns verständigen
müssen. Als der wesentlichste Punkt der Vorlage
erscheint dem Redner der Bischofs-Paragraphe, auf
dessen Annahme seine Partei das größte Ge-
wicht legt.

Damit ist die Diskussion geschlossen.

Darauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr.

Tages-Ordnung: Mehrere kleinere Vorlagen.
Schluß 4 Uhr.

Unslaud.

London, 7. Februar. (B. L.) Heute fand
eine Nachsichtung in den Kellern des Parlamentes
statt. Es war dies nicht eine bloße Feiernlichkeit,
vielmehr schweiften allerlei Gerüchte von Dynamit-
attentaten durch die Luft. Die Nachsichtung mit
Laternen wurde daher sehr ernstlich betrieben. Nach
und nach kamen die Mitglieder des Hauses an.
Im großen Vorhofe des Gebäudes stand ein nach
vielen Tausenden zählendes Publikum. Dasselbe
begriüßte die Parlamentarier mit nach der Par-
teistellung entweder brüllend und heulend, oder mit
freundlichen Zurufen. Endlich erscholl ein dämonisches
Gebrüll: Bradlaugh wurde von Weitem in einer
Droschke sichtbar. Jetzt wurde der Ansturm des
Pöbels so stark, daß die Polizei dessen Einbringen
nach dem Vorhof und der Westminsterhalle nicht
mehr hindern konnte. Von dort wurden die Ein-
gedrungenen jedoch wieder ausgetrieben. Alle jene
Hundert, welche riesige Petitionen für die Zuläs-
sung Bradlaugh trugen, blieben. Den ganzen
Nachmittag dauerte das Schreien und Jöhlen an.
Um vier Uhr nahm der Sprecher den Sitz ein.

Belgrad, 6. Februar. In der Stupschina
wurden zwei Klasse des Fürsten verlesen, durch welche
der Ministerpräsident ermächtigt wird, die mit Ame-
rika, England und Holland abgeschlossenen Handels-
verträge und Konventionen der Stupschina
vorzulegen.

Provinzielles.

Stettin, 8. Februar. Die Mannschaften der
Reserve, Landwehr, Seewehr und Ersatzreserve I.
Klasse, welche bei Einberufung der Reserve- und
Landwehrmannschaften im Falle eintretender Mobil-
machung auf Zurückstellung Anspruch machen, haben
jetzt ihre Gesuche bei den Ortsbehörden ihres Auf-

enthaltendes anzubringen. Ebenso müssen die vor-
stehenden Dienstpflicht auf Reklamation ent-
lassenen Mannschaften etwaige Anträge auf weitere
Zurückstellung jetzt an die Disziplinarbehörden gelangen
können. Demnach haben die Antragsteller ohne
weitere Verabreichung an den gelegentlichen des diesjäh-
rigen Geschäftsabganges anzubereitenden Terminen,
in welchen die Entscheidung über die Anträge ge-
troffen werden wird, zu erscheinen.

Der Kongress deutscher Land-
wirthe, welcher am 17. Februar 1868 durch
Herrn von Sängers-Orabowa in seiner konstituiren-
den 1. Versammlung eröffnet wurde, wird seine
vierteljährliche (13.) Hauptversammlung am 20. und
21. Februar in Berlin im „Norddeutschen Hof“,
Noblenstraße 20, abhalten. — Das uns mitge-
theilte Programm lautet: 1. Vorschläge zur Re-
form des Versicherungswesens. Referenten: Kam-
merherr und Landtags-Abgeordneter von Hülse-
n-Wiesenburg, Professor Dr. Adolph Wagner-Char-
lottenburg-Berlin. — 2. Wie ist der schädlichen
Auswanderung namentlich in der ländlichen Bevöl-
kerung entgegenzuwirken? Referenten: v. Below-
Salske, Reichstagsabgeordneter Dr. Frege-Abtaun-
dorf. — 3. Welche Maßregeln sind zu ergreifen,
um dem drohenden Ruin des ländlichen Grundbesitzes
zu begegnen? Referenten: Freiherr v. Schor-
lemer-Alst und Freiherr v. Thüngen-Rosbach. —
4. Solidarisches oder Selbstthätigkeit in Bezug auf unsere
landwirtschaftlichen Verhältnisse. Referenten: Frei-
herr v. Mirbach-Sorquitten, Ehrenfried Hessel-Ber-
lin. — Nach dem Statut kann jeder Landwirt
und Freund der Landwirtschaft Mitglied werden.
Zukunft erhält das „Bureau des Kongresses deut-
scher Landwirthe“, Berlin W., Behrenstraße 29.

Der Bau der Eisenbahn Stargard-Rüstin
fortschreitet zwischen Stargard und Pyritz ungeheuer
schnell vorwärts. Mit dem Oberbau, dem Legen
der Schwellen und Schienen u. wurde vor Kurzem
von Stargard aus begonnen, und schon sind gegen
10 Kilometer fertig. Die Bahnhöfe Warnitz und
Gr. Schönfeld sind schon mit Empfangsgebäuden
versehen. Mit Eifer wird an der im Moore bei
Friedrichsdorf in Angriff genommenen Brücke gear-
beitet, woselbst das Terrain die größten Schwierig-
keiten bereitet. Seit gestern ist hier eine neue Ar-
beitsmaschine in Thätigkeit gesetzt worden. Diese
Arbeitsmaschine ist etwas größer als die bisherige,
sie hat eine größere Spurweite, ist aber sonst von
derselben Konstruktion und nach demselben System
erbaut. Mit Hilfe dieser Maschine wird der Fort-
gang der Arbeiten in noch erhöhtem Maße bewirkt
werden. Eine in der Gegend von Warnitz fehlend
gebliebene Dammanfüllung, sowie der oben er-
wähnte Brückenbau wird so zeitig fertig gestellt sein,
daß dadurch der Fortführung des Oberbaues kein
Hemmnis entsteht. Es soll in der Absicht der Ge-
sellschaft liegen, den Bau so zu forciren, daß mit
dem Monat Mai die Eröffnung des Güterverkehrs,
wenn auch nur theilweise, vor sich gehen kann. Die
überaus günstige Witterung dürfte sehr wesentlich
dazu beitragen. Uebrigens dürfte es noch interessant
sein, zu hören, daß täglich eine Strecke von 600
Metern des Oberbaues fertig wird.

Die amtliche Verkaufsstelle für Postwerth-
zeichen, welche bisher bei dem Kaufmann F. W.
Hollberg, Falkenwalderstraße 1, bestanden hat, ist
auf den Kaufmann W. Nürnberg, Falkenwalderstr.
137, übergegangen.

Schwarzericht. Sitzung vom
8. Februar. Anklage wider den Kaufmann
Theodor Losch aus Alt-Damm wegen vorsätzlicher
Brandstiftung.

Losch besitzt in Alt-Damm, Mühlenstraße 71,
ein Grundstück, in welchem er seit Jahren ein Ma-
terialwaaren-Geschäft, verbunden mit Wein- und
Bierkubek, betreibt. Auf dem Hofe des Grundstücks
befindet sich eine Waaren-Kemise, ein Pferde-
und ein Haischall. Die Gebäude waren mit 19,000
Mark bei der Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
„Deutscher Phoenix“ versichert, während die Wa-
ren, sowie die Geschäfts-Utensilien unversichert wa-
ren. In der Nacht vom 5. zum 6. August v. J.
entstand auf dem Grundstück Feuer, welches jedoch
noch im Entstehen erstickt wurde. Bei Untersuchung
der Brandstelle konnte es keinem Zweifel unterliegen,
daß vorsätzliche Brandstiftung vorlag, da sich an 3
verschiedenen Stellen Brandstellen fanden und zwar
auf dem Reusenboden, dem Haischallboden und
dem Pferdehaischallboden. Diese Stellen waren mit Pe-
troleum getränkt. Circa 8 Tage nach dem Brande
wurde Th. Losch unter dem Verdachte, der Brand-
stiftung in Haft genommen und wurde gegen ihn
die Untersuchung eröffnet. Die Anklage beruht nur
auf Indizienbeweisen. Die Gebäude sollen zu hoch
versichert gewesen sein; der Angeklagte soll sich bei
Entdeckung des Feuers verdächtig benommen haben,
auch einige Tage vorher mit seinem Bruder eine
verdächtige Unterhaltung geführt haben. Auf einem
Boden fand sich ein Bierchisel, in welchem augen-
scheinlich vorher Petroleum gewesen; dies Licht soll
der Angeklagte versucht haben, bei Seite zu schaffen.
Zu der Beweisaufnahme sind einige 30 Zeugen
geladen und wird in Folge dessen die Verhandlung
erst am späten Abend beendet werden.

Der siebenjährigen Tochter der Wittve A. S.
v. d. e., Bölscherstraße 21 wohnhaft, wurde gestern
Nachmittags, als sie von ihrer Mutter fortgeschickt
war, um Brod zu holen, wiederum durch einen
Schwindler das Geld abgenommen, indem derselbe
das alte Manöver ausführte und das Kind in ein
Haus schickte, um nach einem Fräulein zu fragen,
während er selbst das Geld, welches in einem Korbe
lag, halten wollte. Bei der Rückkunft des Kin-
des war natürlich der Mann verschwunden.

(Stadt-Theater.) Vielfachen
Wünschen Rechnung tragend, hat sich die Direktion
unseres Stadt-Theaters entschlossen, nach längerer

Pause des Trauerspiels „Eden-a-von-Bord“
wieder zur Aufführung zu bringen. Die Proben
dieses für unsere Stadt und Provinz ganz besonders
hoch interessanten Dramas, dessen Verfasser bekann-
tlich unser Mitbürger Herr Paul Wendt ist, ha-
ben bereits begonnen, und soll die Aufführung im
Anfange der nächsten Woche zum Benefiz des Re-
gisseurs Herrn Ludwig Welly stattfinden, worauf
wir die vielen Freunde der Dichtung schon heute
aufmerksam machen. Die Titelrolle befaßt sich in
den Händen der Frau Martinus, welche die-
selbe bereits vor einigen Jahren im königlichen Hof-
theater zu Potsdam gespielt hat, und sich darin
den größten Beifall des Publikums und der Kritik,
sowie den besonderen Dank des persönlich anwesen-
den Verfassers erworb. Da das Stück hier seit 6
Jahren nicht gegeben wurde, so dürfte es einem
großen Theil des Publikums gegenüber mit vol-
lem Rechte den Reiz einer Novität beanspruchen
dürfen.

Stargard. 7. Februar. An dem diesmaligen
Abiturienten-Examen in der höhern Bürgerschule sind
vier Schüler betheiligt. Nachdem die schriftlichen
Arbeiten abgeliefert sind, findet der entscheidende
Tag der mündlichen Prüfung am Mittwoch, den
15. d. M., statt.

Nach dem Vorgange in größeren Städten hat
sich der hiesige Schreiber B. verleben lassen, zwei
Drohbriefe behufs Erpressung von Geld los zu
lassen. Der eine war an eine hiesige Dame ge-
richtet, während, wie es heißt, ein zweiter einem
höheren Beamten zugesandt worden ist. In beiden
Fällen sollte zur festgesetzten Zeit eine bestimmte
Summe Geldes an einem bestimmten Orte nieder-
gelegt werden, im Nichtfalle Hals- und Kopfab-
schneiden. Der Umsicht des hiesigen Polizei-Kom-
missarius Duffe ist es gelungen, den jungen Herrn
auffindig und dingfest zu machen. In seinem ge-
genwärtigen sichern Logis wird ihm hoffentlich Muth
genug bleiben, um über seine thörichte Handlung
nachzudenken.

Die längst beklagte Ekelamität scheint nun
auch hier gehoben zu sein. Die Eisernen Sei-
tens der Herren Brauer und Fleischer wird hier seit
einigen Tagen so eifrig betrieben, daß man den
Sonntag noch zu Hülfe nahm und verschiedene
Fußleute außer den eigenen Gespannen zur Anfuhr
des ersehnten Artikels noch andere angenommen ha-
ben. Es bleibt aber auch kein Stückchen Wiese
oder Graben verschont, überall her nimmt man da-
von, was man bekommen kann.

Blüthow. 6. Februar. Der Kriegerverein
unserer Stadttheils wird sein diesjähriges Winterver-
gügen mit einem Maskenball begeben. Derselbe
wird am 11. d. M. im Gerfschen Saale hieselbst
stattfinden, wozu bereits eine Menge Einladungen
auch an Nichtvereinsmitglieder ergangen sind. Es
ist dies bereits der vierte Maskenball, den der Ver-
ein während seines Bestehens gegeben hat, ein Zei-
chen, daß derselbe von Mit-, auch Nichtmitgliedern
immer recht rege besucht worden ist. Hoffentlich
werden sich auch diesmal viele Theilnehmer finden
und werden wir nicht verfehlen, die näheren Details
seiner Zeit hier zu berichten.

Kunst und Literatur.

Scherer, Geschichte der deutschen Literatur.
Weidmann'sche Buchhandlung, Berlin. Von dem
berühmten Professor Dr. Scherer erscheint eine neue
Geschichte der deutschen Literatur, welche wir warm
empfehlen können. Durchweg Original, dabei frisch,
lebendig, voll geistigen Schwunges, überall anre-
gend und trefflich einfühlend. Die Ausstattung
würdig.

Von P. R. Rossegger's „Ausgewählten
Schriften“ (in 60 zehntägigen Lieferungen à 25
Kr. = 50 Pf. — A. Hartlebens Verlag in Wien)
sind uns nun bereits die Hefte 41—50 zugekom-
men. Dieselben enthalten die „Waldheimath“ in
zwei Bänden und den Anfang des Schlussbandes
der Sammlung unter dem Titel „Feierabende“. In
der „Waldschulmeister“ bisher Rossegger's bedeutend-
stes Werk, so ist die „Waldheimath“ sein bestes,
vollendetes. Es sind Erinnerungen aus seiner
Kindheit in den verlorenen Waldbergen, aus seinem
Hirten-, Bauern- und Handwerkerleben. Die Er-
zählungen, die sich der Dichter auf seinem seltsamen
Lebenswege erworben, hat er in der „Waldheimath“
in seiner Weise niedergeschrieben. Man rühmt an
diesem Buche einstimmig die große Originalität, die
anheimelnde Feinheit, die rührende Gemüthsinnig-
keit und den löstlichen Humor. „Wenige Bücher
werden geschrieben“, sagt die „Breslauer Ztg.“,
„die man mit einem so innigen Behagen liest, wie
einen so nachhaltigen Eindruck machen, als dieses.“
Auf die „Feierabende“, welche die interessante Bio-
graphie des Autors enthalten, werden wir zurück-
kommen, sobald uns die Schlusshefte der Sammlung
vorliegen.

Die von der Verlagshandlung veranstaltete
Ausgabe von Rossegger's Ausgewählten Schriften
in 12 Bänden (zum wohlfeilen Preise von 1 fl.
25 Kr. = 2 M. 50 Pf. gebettet, oder 1 fl. 85
Kr. = 3 M. 70 Pf. gebunden pro Band), für
jeden Theil des Publikums, welcher die Lieferungs-
Ausgaben vermeiden, dem aber ebenfalls Gelegen-
heit zu bequemer Anschaffung in Bänden dadurch
geboten werden soll, ist bekanntlich bis zum Schlusse
ausgegeben und kostet vollständig 15 fl. = 30
Mark, resp. gebunden 22 fl. 20 Kr. = 45 Mark.

[33]

Vermischtes.

(Ein gentiler Gaunerstreich.) Mit einem
der zwischen Dover und Havre kursirenden Dampfer
traf jüngst in letzterer Stadt ein Engländer ein,
dessen vornehmeres Aeußere, sorgfältige Kleidung und
schweres Gepäck den Mann von Welt und Ber-

mögen erathen ließen. Er fragte nach dem besten
Hotel und speiste an der Table d'hôte, wie ein
Mann, der Niemanden zu fürchten braucht, weil
seine Bässe und Verhältnisse in Ordnung sind.
Sein Tischgenosse, ein dem Anscheine nach sehr
wohlhabender Herr, hatte ihn mit vieler Aufmerksam-
keit behandelt und ihm im Laufe des Gesprächs
mitgetheilt, daß er Chef eines bedeutenden Bankge-
schäfts in Havre sei. „Das trifft sich ja herrlich!“
— rief der Engländer, „dann haben Sie vielleicht
die Güte, mir einige Wechsel zu diskontiren?“ —
„Wenn die Papiere von guten Häusern sind, mit
Bergütungen!“ erwiderte Jener, indem er sich erhob
und den Fremden bat, ihn sofort nach seinem Bu-
reau zu begleiten. — Die Papiere lauteten auf
20,000 Pfund und der Bankier betrachtete eines
nach dem andern sehr genau. Dann steckte er die-
selben in die Tasche, zog ein Pistol hervor und den
Hahn spannend, sagte er: „Sie sind ein Schuft
und Betrüger; ich war von Ihrer Anwesenheit unter-
richtet. Die Firma Wesley u. Co. in London
schreibt mir, daß Sie, ihr Kassier, dem Hause 20,000
Pfund in Wechseln entwendet haben und dieselben
möglicherweise hier zu verwerthen suchen würden;
auch die Geschäftsfreunde in anderen Hafenstädten
sind von Ihren Unterschleifen unterrichtet. Ich werde
also die Wechsel behalten und werde Ihnen ohne
Weiteres eine Kugel durch den Kopf jagen, falls
Sie etwa Miene machen sollten, Gewalt anzuwen-
den.“ — „D. o. o. ich bin verloren!“ rief der
Engländer mit stoischem Gleichmuth, indem er ruhig
stehen blieb und den Bankier anglopte. Dieser
verweilte sich einige Minuten an dem Triumphe, den
er sich selbst bereitet hatte, dann fuhr er fort: „Die
Firma Wesley u. Co. will in ihrer Großmuth Ihren
Betrug nicht nur verschweigen, sondern Ihnen auch
um Ihrer Frau und Kinder willen die Möglichkeit
zu einem ehrlichen Erwerb an die Hand geben.
Sie hat mich daher beauftragt, Ihnen 3000 Lstr.
auszuzahlen, damit Sie nicht aufs Neue zu Unred-
lichkeiten verleitet werden; Sie haben drei Kinder?“
— „Fünf“, murmelte der Engländer zerknirsch. —
„Einmal, hier ist das Geld und hier die Quittung,
die Sie zu unterschreiben haben. Nun werden Sie
ein ehrlicher Mann und machen Sie, daß Sie fort-
kommen!“ Der Fremde verbeugte sich und ver-
schwand, um mit dem nächsten Zuge nach dem In-
nern Frankreichs abzureisen. — Inzwischen schrieb
der Bankier an seine befreundete Londoner Firma,
daß er sich seines Auftrages entledigt habe. Er
schickte die dem ehemaligen Kassier des Hauses ab-
genommenen Wechsel ein und stellte der Firma die
in ihrem Namen gezahlten 3000 Lstr. in Rech-
nung, nicht ohne die Bemerkung hinzuzufügen, daß
die bewiesene Großmuth einem Diebe gegenüber denn
doch nicht recht am Platze sei. Wenige Tage spä-
ter erhielt er von Wesley und Co. die Antwort,
daß ihr Kassier ein durchaus ehrenwerther Mann
sei, daß ein Diebstahl in ihrem Geschäft nicht statt-
gefunden habe und daß der Banquier die 3000
Lstr. nur auf sein eigenes Verlustkonto schreiben
möge. Wie sich herausstellte, hatte der Engländer
den Brief selbst an den Banquier geschrieben, sich
selbst darin als Betrüger denunzirt und sich die
Geldsumme zugesprochen. Die Wechsel waren na-
türlich sämmtlich gefälscht.

Die Regenschirm-Fabrikation bedroht,
dem „Scientific American“ zufolge, die Existenz
der Pfefferplantagen in Jamaica. Aus einem vor-
rigen Herbst in Kingston gemachten amtlichen
Ueberschläge erhellt, daß zur Zeit über eine halbe
Million Regenschirmschilde für den Export nach En-
gland und den Vereinigten Staaten bereit waren.
Diese Stöcke waren fast ohne Ausnahme junge
Pimentbäume und es ist nicht überraschend, daß
Eigenthümer und Pächter von Pimentwäldungen
bestürzt sind über den Wachsthum eines Industrie-
zweiges, welcher droht, in wenigen Jahren allen
jungen Bäumen den Garaus zu machen. Die
Exportausweise für die letzten fünf Jahre ergeben,
daß im Durchschnitt jährlich 2000 Bündel Stöcke
aus Jamaica exportirt werden und, den Ausweisen
für die ersten drei Quartale von 1881 zufolge,
wurden in diesem Zeitraume über 4500 Bündel
im Werthe von 1500 Dollars exportirt. Jedes
Bündel enthält 500 bis 800 Stöcke, von denen
jeder einen jungen pfeffertragenden Baum darstellt.

(Theorie und Praxis.) Unteroffizier: „Wenn
der Soldat etwas Schweres im Arme zu tragen hat,
darf er seinen Vorgesetzten nicht grüßen.“ — Ge-
meiner, geht mit seiner Braut spazieren und begeg-
net dem Unteroffizier, ohne ihn zu grüßen. —
Unteroffizier: „Warum grüßen Sie nicht?“ — Ge-
meiner: „Ich habe etwas Schweres im Arme,
welches mir den Gebrauch desselben verhindert.“
— (Vorbeugende Maßregel.) „Verlaß Dich
darauf, Marie“, bohrte ein Papa, „es wird noch
das Geß zu Stande kommen, daß kein Mädchen
von achtzehn Jahren heirathen darf, wenn sie nicht
gründlich kochen und wirtschaften gelernt hat.“
— „Dann heirathe ich mit siebzehn!“ meinte
Marie.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 7. Februar. Der Direktor des
zoologischen Gartens, Dr. Schlegel, ist heute ge-
storben.

Dresden, 7. Februar. Bei dem Galadiner,
welches anlässlich der heutigen feierlichen Investitur
des Königs mit dem Hosenbandorden stattfand,
trauf der König auf das Wohl der Königin von
England und Kaiserin von Indien, Carl of Tise
auf das Wohl des Königs von Sachsen. Hiernach
toastete König Albert auf die Gesundheit und das
Wohl der Ritter des Ordens und der englische Be-
vollmächtigte auf das Wohl der Königin und der
königlichen Familie.

Karlsruhe, 7. Februar. Nach dem heutigen
Bulletin über das Befinden des Großherzogs ist der

Zustand der erkrankten Augen nicht unbefriedi-
gend, jedoch dauert die nervöse Schlaflosigkeit for-
woraus die zögernde Kräftigung und Erholung
erklären ist.

Wien, 7. Februar. Die „Polit. Korresp.“
meldet auf Grund zuverlässiger Mittheilungen aus
Lemberg, daß die von den Zeitungen gebrachte
Melbung über die Ursachen der vorgenommenen
Verfassungen im Wesentlichen richtig, indessen nicht
erschöpfend seien. Bei dem gegenwärtigen Stadium
der Angelegenheit seien positive Angaben selbstver-
ständlich nicht zu erwarten.

Paris, 7. Februar. Die „Abendblätter“ wei-
sen auf den Erfolg hin, welchen der Konseilspräsident
in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer er-
rungen hat, und sind der Ansicht, daß die Mehr-
zahl derer, welche sich gestern der Abstimmung ent-
hielten, dies nur thaten, um ihre Meinung in dem
vorliegenden Falle nicht zu ändern, daß sie aber
bei anderer Gelegenheit für das Cabinet stimmen
werden.

Paris, 7. Februar. Der Untersuchungsrichter
begannt heute die Vernehmung der Verwaltungsräthe
Riant und Broglie (Sohn) der Union Generale,
morgen soll die Vernehmung zweier anderer Ver-
waltungsräthe erfolgen.

Das Journal „Le Français“ schreibt, die Prü-
fung der Bontour vorgeworfenen Thatsachen habe
den Untersuchungsrichter dahin geführt, die Frage
der vorläufigen Haftentlassung Bontour in Erwä-
gung zu ziehen.

Die Abendblätter bestätigen, daß der gericht-
liche Liquidator die Einzahlung der noch restirenden
375 Frls. auf die Aktien der Union Generale for-
dern werde.

London, 7. Februar. Die Eröffnung des
Parlaments hat heute stattgefunden. Lordkanzler
Selborne verlas die Thronrede. Die Begehungen
Englands zu den auswärtigen Mächten werden als
heutzutage bezeichnet. Im Einvernehmen mit Frank-
reich richtet die Königin ihre spezielle Aufmerksamkeit
auf die Angelegenheiten Egyptens, wo die besche-
denen Arrangements ihr besondere Verbindlichkeiten
auferlegen. Sie wird ihren Einfluss benutzen, um
die, sei es durch Firman des Sultans, sei es
durch internationale Abmachungen, bereits festgestell-
ten Rechte in einem einer guten Regierung des
Landes und einer weisen Entwicklung seiner Ein-
richtungen günstigen Sinne aufrecht zu halten. Die
Verhandlungen zwischen England und Frankreich
über den Handelsvertrag werden mit dem Wunsche
fortgesetzt, einen der Entwicklung der Handels-Be-
ziehungen beider Länder, deren enge Freundschaft so
großen Werth für die Königin hat, günstigen Ver-
trag abzuschließen. Die Thronrede spricht ferner die
Zustimmung zu der bevorstehenden Vermählung des
Prinzen Leopold mit der Prinzessin Helene von
Waldeck aus und glaubt, daß diese Verbindung eine
glückliche sein werde. Die Hauptbestimmungen
des Vertrages über die Gebietsabtretungen in
Tessalien seien bereits ausgeführt worden; die
Uebertragung der Souveränität sei in einer für die
kontrahirenden Theile ehrenvollen Weise ausgeführt
worden. Die Wiederherstellung des Friedens jen-
seits der Nordwestgrenze Indiens und im Innern
Indiens gestatten der Regierung von Indien, die
für die öffentliche Wohlfahrt erforderlichen Arbeiten
wieder aufzunehmen. Die Konvention mit dem
Transvaallande werden hoffentlich vortheilhafte Re-
sultate haben. Die Thronrede spricht das Bedauern
über die unruhige Lage im Basutolande aus.

Der Handel zeigte im Innern des Landes und
nach außen hin eine konstante Besserung, wenn sich
auch die Staatseinnahmen noch nicht in entsprechen-
der Weise vermehrt haben. Die Thronrede konstati-
rte eine Besserung des Zustandes in Irland; die
außerordentlichen Vollmachten, welche vom Parla-
mente bewilligt worden, seien im weitesten Um-
fange angewandt worden, die Ordnung wieder her-
zustellen.

Der vom Ministerium vorbereitete Entwurf
betreffend die Weiterentwicklung der Autonomie der
Grafschaften solle sich nicht auch auf Irland er-
strecken. Schließlich wird ein Gesetzentwurf über die
Reform des Gemeindefreiwesens von London angekün-
digt, nach welchem das bisherige System der Ge-
meindeverwaltung auf die ganze Stadt ausgedehnt
werden soll.

London, 7. Februar. In der heutigen Sitzung
des Unterhauses, welcher der Prinz von Wales in
der Patrologe beiwohnte, sprach Bradlaugh den
Wunsch aus, den Eid zu leisten. Northcote bean-
tragte, Bradlaugh nicht zur Eidesleistung zuzulassen.
Der Staatssekretär des Innern, Harcourt, stellte
dagegen den Antrag auf Uebergang zur Vorfrage.
Bradlaugh erklärte, daß er, wenn er den Eid leiste,
denselben als bindend betrachten werde. Der
Uebergang zur Vorfrage wurde mit 286 gegen
228 Stimmen abgelehnt und hierauf der Antrag
Northcote's auf Nichtzulassung Bradlaugh's ohne
Abstimmung angenommen. Bradlaugh beharrt auf
seinem Wunsche. Northcote beantragte, Bradlaugh
solle sich zurückziehen. Dieser Antrag, welchen der
Premier Gladstone unterstützte, wurde angenommen.
Gladstone theilte hierauf mit, daß er am Montag
mehrere Resolutionen auf Abänderung der Geschäfts-
ordnung einbringen werde.

Im Oberhause beantragte Jingo, unterstützt
von Warlock, eine die Thronrede paraphrasirende
Adresse.

Belgrad, 7. Februar. Stupischina. Seitens
der Minorität und Majorität wurden Interpellationen
an die Regierung gerichtet bezüglich der Angelegen-
heit der Union Generale. Die Minorität verlangte
eine sofortige Antwort. Der Justizminister ersuchte,
da von Paris noch keine näheren Details einge-
gangen seien, die Beantwortung der Interpellation
bis auf Weiteres zu vertagen.

Im Banne der Schmach.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet
von
Normine Frankenstein.

„Wenn ein Kind vorhanden ist,“ versetzte Melcombe. — „wenn!“ seufzte Lord St. Maur. „Wenn ein Kind da ist, muß es achtzehn Jahre alt, unwillig und ungebildet sein, vielleicht aber nicht schlecht — der Himmel würde mich davor bewahren! Je eher ich mein Enkelkind finde, desto besser wird's für uns Alle sein!“

Die Lady Viktoria schaute in diesem Augenblicke zu den beiden Herren hinüber; sie gaben dem Gespräch eine andere Wendung und leiteten dann zu ihr zurück. Bald darauf gingen die Gäste an zu erscheinen. Wagen fuhr vor dem glänzend beleuchteten Portale vor und bald darauf wogte eine dicke Menge in den strahlenden Räumen hin und her.

Stolze Namen tönten von den Lippen des melenden Dieners, reges Leben herrschte unter den eleganten Damen und Herren, und Alle schienen von einer gewissen, erwartungsvollen Ungebuld erfüllt.

Der erwartete Marquis von Glenmorris war ein großer Liebhaber in der Gesellschaft gewesen und man hatte ihn stets für unnahbar und gleichgültig gegen weibliche Reize gehalten. Alles war daher voll Ungebuld, die schöne Dame zu sehen, die ihn in ihren Bann gezwungen hatte.

Der Roman seiner Werbung und Heirath wurde besprochen. Die Leute fragten sich, ob es wahr sei, daß Miß Kalthorpe ihn dreimal ausgeschlagen hatte, um ihn schließlich doch zu heirathen und was wohl der Grund ihrer anfänglichen Weigerung gewesen sein mochte. Eine alte Dame behauptete, daß Miß Kalthorpe aus übertriebener Liebe und Abhängigkeit für ihre Mutter nicht geheirathet habe.

Der alte Graf wurde bereits ungeduldig, als Lord und Lady Glenmorris endlich gemeldet wurden.

Alle Augen waren nach der Thüre gerichtet, und wahrlich ein schöneres, stattlicheres Paar, als der edle Marquis von Glenmorris und dessen Gemahlin waren nie in einem englischen Salon erschienen. Sie schienen von der Natur eigens für einander geschaffen worden zu sein.

Er war von hoher gebieterischer Gestalt, eine wahrhaft königliche Erscheinung. Seine Haltung war stolz und aufrecht. Sein Gesicht war dunkel und hochfahrend. Seine klaren, braunen Augen hatten einen durchdringenden Blick, aber man konnte sich vorstellen, daß sie auch voll Sanftmuth und Zärtlichkeit schauen konnten. Mund und Kinn waren von einem wohlgepflegten Barte beschattet, der tiefdunkelbraun war. Sein Gesicht verrieth einen edlen, großen Charakter. Er schien etwa vierzig Jahre alt zu sein. Seine Frau mußte jedenfalls um zwölf bis fünfzehn Jahre jünger sein. Wenn er brünett war, wie ein Fürst des Südens, war sie hellblond wie eine nordische Prinzessin. Sie war groß und schlank und anmuthsvoll, und schien zur Herrscherin über andere geschaffen. Ihr garter, blühend weißer Teint glückte den feinen Blättern einer weißen Rose.

Die Wangen waren bleich, aber die Lippen blühten im dunkelsten Roth. Ihre breite Stirne war von üppigen Massen goldblonden Haares umwallt, das ungemein malerisch um ihren feinen kleinen Kopf geordnet war. Ihre Züge waren von einem tadellos klaffenden Schnitte. Ihr Gesicht war nicht geistlos, wie das so vieler Blondinen. Es sprach Charakter, Seele, Geist aus den blauen, wie Sterne leuchtenden Augen, aus dem ausdrucksvollen Mund und der ruhigen Heiterkeit, die ihr eigen war. Gewiß, Lady Glenmorris war die schönste Dame, die seit langer Zeit in der englischen Gesellschaft aufgetaucht war. Sie war ein gesellschaftlicher Stern erster Größe, und sowohl Herren als Damen waren ganz begeistert von ihrer unbefriediglichen Lebenswürdigkeit.

„Kalt wie ein Eisberg,“ bemerkte eine Dame zu einem Herrn. „Ihre Manieren sind tadellos; sie verräth die Aristokratie von Geburt und Erziehung in jeder Geste. Aber ich möchte wissen, ob sie nicht herzlos ist?“

Herzlos! Diejenigen, welche sie genau kannten, konnten nicht in die leuchtenden Tiefen ihrer blauen

Augen blicken, ohne die große, edle Seele, das warm führende Herz zu erkennen, das darunter lag, und das Lady Glenmorris bei Allen, die sie näher kannten, so sehr beliebt machte.

Lord St. Maur war ganz entzückt von ihr. Als er seinem Freunde die Hand drückte, gratulirte er ihm in den warmsten Ausdrücken zu seiner Heirath. Und als er das Paar der Lady Viktoria vorstellte, welche es übernahm, sie mit Anderen bekannt zu machen, folgten die Blide des Grafen der schönen Marquise mit eigenthümlicher Sehnacht und er seufzte unbewußt.

Lord Glenmorris mußte natürlich bemerken, welches Aufsehen seine Gattin erregte. Sein Herz klopfte vor Stolz, als er sah, wie ihr von all seinen Bekannten gebührend wurde und wie man ihm zu ihrem Besitze Glück wünschte. Die Marquise war bald von einer Gruppe von Bewunderern umringt, die sie mit ihrer geistvollen Unterhaltung sehr wohl zu fesseln wußte, und Lady Viktoria Lennox führte den Marquis zu einigen ihrer besonders intimen Freunde.

Diejenigen, welche der Lady Glenmorris zunächst saßen, bemerkten, wie sie plötzlich im Gespräch inne hielt, leichenblau wurde und mit weit geöffneten entsehten Augen vor sich hinsah, als ob sie etwas Furchterliches erblickt.

Wenn man jedoch in die Richtung ihres Blickes schaute, sah man gar nichts Entsetzliches — nur Clifford Melcombe, welcher mit einer Dame am Arme sich dem Blase von Lady Glenmorris näherte. Melcombe neigte sich zu seiner Begleiterin hinab und hatte die eigenthümliche Aufregung der Marquise nicht bemerkt.

Diese Aufregung war ebenso kurz als heftig. Ihre schlanke Gestalt zitterte wie Espenlaub. Eine tödtliche Schwäche schien für einen Augenblick ihre Sinne zu lähmen und sie machte eine Bewegung, als ob sie fliehen wollte. Aber fast in derselben Minute war sie ruhig und gefaßt, etwas kühler und schroffer als zuvor, aber ganz ruhig. Diejenigen, welche ihre Aufregung bemerkt hatten, konnten kaum begreifen, wie schnell sie sich gefaßt hatte.

Melcombe trat mit seiner Begleiterin, welche ihr der Lady Glenmorris vorstellte, näher. Die Marquise verneigte sich artig.

Melcombe machte einige artige Bemerkungen über das außerordentliche Vergnügen, welches es ihm gewährte, der Marquise vorgestellt zu werden.

Man hätte fast glauben können, daß Lady Glenmorris nicht frei athmete, so lange Melcombe in ihrer Nähe war. Seine Anwesenheit schien sie zu bedrücken — ein seltsamer Schred schien ihre Seele zu erfüllen.

Melcombe war ganz begeistert von ihrer Schönheit. „Sie erinnerte mich an Jemanden, den ich gekannt oder gesehen habe“, dachte er; „aber die Erinnerung ist zu unbestimmt, um sie fassen zu können. Ein herrliches Weib in der That — aber ich ziehe die dunkle, leuchtende Schönheit meiner Dolores vor. Einmal schwärmte ich für Blondinen — jetzt ziehe ich Brünetten vor — solche Brünetten, wie meine gebieterische kleine Dolores!“

Lady Glenmorris ging in diesem Augenblicke mit Lord St. Maur fort, welcher gekommen war, um ihr den Wintergarten zu zeigen. Der alte Graf bewies ihr alle Galanterie eines jüngeren Mannes.

Melcombe schaute ihnen nach, von dem Vorsatz erfüllt, mehr von der schönen Marquise zu sehen. Plötzlich fiel es ihm ein, daß sie ihn unbestimmt, aber dennoch an die verlorene Queneie Redburn erinnerte.

„Wie thöricht!“ sagte er für sich. „Ich kann keine Blondine sehen, ohne an Queneie zu denken. Wenn Queneie lebt, muß sie wenigstens um zehn Jahre älter sein, als Lady Glenmorris und die beiden nebeneinander gesehen, wären gerade so ungleich, wie die Sonne und ein Taglicht.“

„Queneie war ein unentwideltes, einfältiges Mädchen, nicht so groß wie die Marquise, sanft und schmiegsam wie ein Kind, ohne Weltflüchtigkeit oder eine Spur von Hochmuth — ein heiteres, ungestümes Kind. Aber meine Lady hier ist eine geborene Aristokratin — das kann Jeder auf den ersten Blick sehen. Die Kalthorpes aus Kent sind von edlem Blute, das ist klar. Und sonderbar, ihre Ähnlichkeit mit Queneie erscheint mir immer auffallender — je unwahrscheinlicher sie ist.“

Er folgte der Marquise in den Wintergarten und beobachtete sie aus einiger Entfernung. Ihr

Börsen-Berichte.

Stettin, 7. Februar. Wetter schön. Temp. + 2°
Barom. 28° 8". Wind NW.
Weizen matt, per 1000 Mgr. loco gest. 210—223 bez., weiß 212 224 bez. geringer 185—200 bez., per April-Mai 226 bez., St. u. Bd., per Mai-Juni u. per Juni-Juli do.
Kornen still, per 1000 Mgr. loco im 165—170 bez., per April-Mai 169,5 bez. u. St., per Mai-Juni 166,5 bez., per Juni-Juli 164,5 bez.
Gerste still, per 1000 Mgr. loco Winter 180—185 bez., Bran 160 160.
Weizen unbedeutend, per 1000 Mgr. loco neuer im 160 bez.
Böden ohne Handel.
Harrabren unbedeutend, per 1000 Mgr. loco de April-Mai 269 nom., per September-Oktober 265 bez., do. etwas matter, per 100 Mgr. loco de April-Mai 265 St., per Februar 55,5 bez., per April-Mai 56 St., per September-Oktober 56,5 bez.
Kornen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco 46,4 bez., per Februar 47,4 nom., per April-Mai 48,8 bez., per Mai-Juni 49,6 St. u. Bd., per Juni-Juli 50,3 St. u. Bd., per Juli-August 51,4 St. u. Bd.
Barum per 50 Mgr. loco 8,15 fr. bez.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Die im Bezirke des unterzeichneten Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amtes lagernden, für Eisenbahnwecke nicht mehr verwendbaren alten Oberbau- und Baumaterialien, als: Schienen, Herzstücke, Schmelzeisen, Schuttedeisen, Guss-eisen, Asphalt und diverse andere Materialien, sollen im Wege der Auktion verkauft werden. Versiegelte Offerten sind mit der Aufschrift: „Offerte auf den Ankauf alter Materialien“ bis zum 15. Februar 1882 an das unterzeichnete Betriebsamt einzufenden. Die Verkaufsbedingungen nebst spezieller Uebersicht der zum Verkauf kommenden Materialien sind auf portofreie Anfrage gegen Erstattung der Kopialien mit 25 H. von dem Bureau-Vorsteher K e r s t e n in Stettin, Karlsstraße Nr. 1, zu erhalten. Ein Exemplar derselben liegt in der Redaktion des Deutschen Submissions-Anzeigers, im Bureau des Berliner Baumarktes und in der Börsen-Registrierung in Berlin zur unentgeltlichen Einsichtnahme aus.
Stettin, den 9. Januar 1882.
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt
Berlin-Stettin.

Stralsunder Spielkarten.

Whistkarten,
Phombrefarten,
Viquetkarten,
Skatkarten,
Skatbloks,
Skateinladungskarten,
Spielmarken 2c.
empfehlen
R. Grassmann,
Schulzenstr. 9.

Selten günstige Gelegenheit!
Ein schönes Grundstück, in einem großen Dorfe gelegen, nur 1/2 Stunde von der Stadt mit Bahnhof entfernt, über 106 Morgen Areal, mit 16—17 Morgen zweischittigen Wiesen, reichlichem Forstholz, sowie auch Waldbau und neuen herrschaftlich eingerichteten Gebäuden, nebst Gärten und gutem Zinse soll gegenwärtig sehr preiswürdig verkauft werden. Anzahlung ca. 4000 Thaler. Näheres bei
Jacoby, Falkenburg i. P.

Metzer Zeitung.

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Metz und Elsass-Lothringen.
Inserate pro Petitzeile 15 Pf. — Belege gratis und franko
Bei grösseren Aufträgen und Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Wirksamstes Publikationsmittel für Inserate aller Art.

Metzer Zeitung.

Hiermit empfehle eine reiche Auswahl der neuesten diesjährigen Muster an

Portemonnaies.

Beutel, einfach, doppelt und dreifach, zu überraschend billigen Preisen.
Kinderportemonnaies schon zu 5, 10 und 15 Pf.
Damenportemonnaies von Leder, Plüsch und Sammet, einfache und eleganteste Muster.
Herrenportemonnaies in nur guter, dauerhafter Waare.
Portefolios mit Zähltasche und mit Geheimverschluss.
Portefolios aus einem Stück und ohne Naht, in Kalb-, Schaf-, Bock-, Hind- und Wildleder überaus haltbar.
Portemonnaies in Krokodillleder, das Modernste in diesem Jahre, desgl. aus einem Stück und ohne Naht, à 4 Mk. und 5 M. 50 Pf.

Portemonnaies aus garantirt echtem See-hundleder aus einem Stück und ohne Naht, das Haltbarste und Dauerhafteste, was es in diesem Genres giebt, mit grosser, weiter Tasche für Kourant, vier kleineren Taschen und höchst praktischen Separatverschlüssen für Gold, à 5 M. 50 Pf., grosse 7 M.
Jedes dieser Portemonnaies ist zum Schutze gegen Nachahmungen mit meiner Firma gezeichnet.

R. Grassmann, Schulzenstr. 9.

Durch die hiesigen und auswärtigen Schreibwaren-Handlungen sind zu beziehen

Heintze & Blanckertz's

Stahlfedern No. 176. EF = extraspitz F = spitz u. M = mittel,
welche ihrer vorzüglichen Qualität und billigen Preise wegen bestens empfohlen werden können. Sowohl auf den Schachteln, als auf jeder einzelnen Feder befindet sich der Stempel der Fabrik:

Heintze & Blanckertz, Berlin.

Inhaber der von Sr. Majestät dem Hochseligen Könige Friedrich Wilhelm IV. gestifteten grossen goldenen Medaille für gewerbliche Leistungen in Preussen, sowie der Preis-Medaillen der Weltausstellungen in London v. J. 1862 u. der Pariser Ausstellung v. J. 1867.

Krankenheiler Zeifengeit.

Prämirt I. Internat. Balneologische Ausstellung, Frankfurt a. M.
Nach ärztlicher Vorschrift bereitet und von den angesehensten Aerzten erprobt und empfohlen beim Ausfallen der Haare, bei Schuppenbildung der Kopfhaut, Schuppenflechte der Haut, Mitesser der Haut, Bläschenflechte (Eczem), bei missfarbigen Zähnen, bei schlechtem, graublauem Zahnfleisch, das leicht blutet, bei Seichelfluss, weissen Flecken der Zunge 2c., bei Borken und Schollenbildung der Nase mit oder ohne üblen Geruch. — Zu beziehen in den meisten Apotheken, Droguen- und Mineralwasserhandlungen und direkt durch die **Brannenverwaltung Krankenheil, Tölz.**
In Stettin bei **Th. Zimmermann, Heyl & Meske** und **Dr. M. Lehmann.**

Holzverkauf.

Freitag, den 17. Februar cr., Vormittags von 10 Uhr ab, soll in Goldowsky's Hotel zu Berlin nach folgendes Holz zum Verkaufe gestellt werden.

Schulzenbezirk Rietzensee.
Jagen 42: ca. 40 rm. Eichen-Scheit (1 m lang), ca. 400 rm. Kiefern-Stubben.
Schulzenbezirk Rahmhütte.
Jagen 81: ca. 40 rm. Eichen-Scheit (1 m lang), ca. 30 rm. Birken-Scheit; Jagen 133 ca. 40 rm. Eichen-Scheit (1,10 m lang).
Schulzenbezirk Wudense.
Jagen 101: ca. 10 rm. Eichen-Scheit (1 m lang), ca. 15 rm. Birken-Scheit; Jagen 116 ca. 25 rm. Eichen-Scheit (1 m lang), 30 rm. Birken-Scheit; Totalität: ca. 25 rm. Eichen-Scheit (1 m lang), ca. 115 rm. Birken-Scheit.
Schulzenbezirk Eichwald.
Totalität: ca. 5 Eichen-Ruchstämme mit ca. 10 rm. = 100 rm. Eichen-Schichtmusholz (weiss) 1,10 = 400 = Scheit) m lang, und 1 Buchen-, 1 Birken-Ruchstamm.
Schulzenbezirk Brunken.
Jagen 155: ca. 20 rm. Eichen-, 26 rm. Buchen-Schichtmusholz, = 40 = Eichen-, 270 rm. Buchen-Scheit und
Jagen 182: = 8 = Eichen-, 60 rm. Buchen-Scheit, Totalität: = 115 = Eichen-Schichtmusholz (weiss) 1,1 = 800 = Scheit) m lang, = 10 = Buchen-Schichtmusholz, = 470 = Scheit und = 45 = Birken-Scheit.
Zur beschränkten Konkurrenz:
Schulzenbezirk Eichwald und Brunken: ca. 50 rm. Eichen-Mst., ca. 5 rm. Buchen-Meister
Neuhaus, den 4. Februar 1882.
Der Oberförster
Urk.

Diegende Corlis-Dampfmaschine,

von der Wilhelmshütte gebaut, 80 Pferdekraft, noch im Betriebe und vorzüglich gut erhalten, offerirt sehr billig
J. Goldmann,
Berlin, S. Wallstr. 55.

Oelfarbendruck-Gemälde, vorzüglich, den Oelgemälden täusch. ähnl., n. berühm. Meistern, lief. d. Oelfarbendruck-Verein **Concordia**, Berlin, Bräderstr. 84. Illustr. Kataloge z. Ansicht 2c.
Wie jedes Jahr, versende ich auch von jetzt ab wieder Postkarte von

23 St. gr. auserlesenen
Apfelsinen
für 3 A. franko.
J. A. F. Kohfahl, Hamburg, Hopfenmarkt 6.

Die komplette Einrichtung einer **Delmühle**, bestehend aus:
3 stehenden hydraul. Pressen mit Pamplassen, Rollgang, Saatkammer, Quetsche, Studienpresse 2c., hat sehr billig abzugeben
J. Goldmann, Berlin, S.

Thalia-Theater.

Heute:
Große Extra-Gala-Vorstellung und Konzert.
Anfang 8 Uhr.
Siebentes Gastspiel der skandinavischen Gymnastik-Gesellschaft **Lars-Larsen**, 1 Herr, 1 Dame und 2: 6-jährigen Zwillingsschwwestern **Emmy** und **Anna**. Auftreten der Konvalescenz-Frauen **Winterfeldt**, sowie sämtlicher Künstler und Spezialitäten und des beliebten Tanz- u. Gesangs-tourenfers Herrn **Adolph Weber**.
Die Männer im Monde.
Morgen:
Große Extra-Vorstellung und Konzert.
Otto Reetz.

Stimme war sanft und weich und ungemein wohlklingend. Ihre Haltung, Bewegungen und ihr ganzes Wesen brachten die äußerste Vornehmheit aus. Es war in der That nur wenig an ihr, was ihn an die ungestüme, warmherzige Quenle Keith erinnern konnte, und dennoch, je länger Melcombe sie beobachtete, je verwirrter wurde er.

„Es könnte kaum möglich sein,“ sagte er endlich für sich. „Meine Idee ist ganz verrückt. Quenle konnte nie zu diesem herrlichen Weibe herangereift sein. Quenle war verlassen, freudlos, verzweifelt. Es ist unmöglich. Ich muß verrückt sein. Ich leide unter einer Sinnesstörung!“

Während er noch immer nach der Marquise hinarrte, klopfte ihm ein Bekannter von rückwärts auf die Schulter und sagte lächelnd:

„Ah, hulbigen Sie auch bereits der neuen Gotttheit? Sie und Ihre Ladychaft scheinen übrigens eine besondere Wirkung auf einander auszuüben. Als sie Sie im Salon zuerst erblickte, erschrak sie und fuhr zurück, als ob sie ein Medusenhaupt gesehen hätte. Bei Gott! Ich glaube, sie werde in Ohnmacht sinken. Aber es war vielleicht nur ein vorübergehender Schwindel, denn sie war schnell gefaßt. Im ersten Augenblicke glaubte ich aber wirklich, daß Ihr Anblick sie krank gemacht habe.“

Melcombe erbleichte.

„Wirklich!“ sagte er. „Sie haben viel Fantasie.“

„Sie sind also nicht bekannt mit Lady Glenmorris?“

„Ich habe sie meines Wissens nie zuvor gesehen. Sie leidet vielleicht an Schwindel oder sonst einem vorübergehenden Unwohlsein. Ich sehe schon die längste Zeit hier und bewundere sie. Sie ist eine der schönsten Frauen, die ich je gesehen habe. Wenn mein Herz nicht bereits anderweitig gefesselt wäre,“ fügte er lachend hinzu, „würde ich den Marquis beneiden.“

„So, sind Sie endlich getroffen,“ sagte der Andere. „Das freut mich. Jetzt muß ich aber nachdenken, bei dem neuen Sterne vorzukommen,“ und er schlennderte fort.

Melcombe's Herz klopfte wild.

„Was kann das heißen?“ fragte er sich wild. „Warum war sie so erregt bei meinem Anblicke? Sollte ich doch Recht haben? Wäre es möglich, daß trotz des veränderten Aussehens, trotz der glänzenden Heirat, trotz der scheinbaren Unmöglichkeit, Lady Glenmorris dennoch mit der verlorenen Quenle Rebburn identisch wäre? Seltsam, daß ich, der sie so wahnsinnig liebte, sie nicht bestimmt erkennen soll! Aber ich habe sie seit achtzehn Jahren nicht gesehen. Hat sie entdeckt, daß Oswald Keith Lord Oswald Kenner war. Weiß sie, daß der alte Graf ihr Schwiegervater ist? Weiß sie, daß sie rechtmäßig verheiratet war, daß sie Wittve ist? Wenn sie es weiß, warum fordert sie nicht ihr Geburtsrecht für ihr Kind? Es kann nicht Quenle sein — aber ich will sie auf die Probe stellen. Ehe ich dieses Haus heute Abend verlasse, will ich mir Gewissheit verschaffen. Ich will es thun und wenn ich Lady Glenmorris selbst fragen müßte.“

Zweihundzwanzigstes Kapitel.

In der Bildergalerie.

Gifford Melcombe zog seine Erkundigungen unter Lord St. Maur's Gästen über die Jugendgeschichte der Lady Glenmorris so geschickt ein, daß selbst die Argwöhnlichsten nichts von seinen wahren Ursachen ahnen konnten. Jedermann sprach von der Marquise, von ihrer Schönheit, Anmuth und vornehmen Erziehung, und in dem allgemeinen Gesprächs-Thema gingen seine Fragen unbenutzt vorbei.

Was er jedoch weiter erfuhr, war eben nicht viel. Man sagte ihm, daß die Kalthorpe's aus Kent eine sehr alte, äußerst vornehme Familie wäre, die aber jetzt dem Aussterben nahe war.

Daß die verstorbene Mrs. Kalthorpe vier, auf Reisen gelebt hatte, lange vor ihrem Tode verheiratet gewesen war, und daß die würdige Lady Glenmorris nicht nur ihre Kind, sondern ihre einzige lebende Verwandte. Er erfuhr ferner, daß Lady Glenmorris von Mutter ein bedeutendes Vermögen geerbt, und diese sie geradezu vergöttert hatte. Die Marquise als Mrs. Kalthorpe in Florenz einige vor ihrer Hochzeit eine große, vielumworbene heirat gewesen, welche die glänzendsten Anträge abgewiesen hatte.

Er hörte kein Wort, welches seine seltsame scheinbar so verwegenen Zweifel bestätigen. Viele der Anwesenden hatten Mrs. Kalthorpe in den vornehmen Salons der Florentiner Gesellschaft gefunden und Niemand hatte je daran zweifelt, daß sie nicht Alles war, was sie Man sagte ihm, daß ihr Taufname Helen und er überzeugte sich immer mehr und mehr, ihre Ähnlichkeit mit Quenle keine andere, als die selten schöne Goldfarbe des Haars, das leuchtende dunkle Blau der seelenvollen Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Kapital-Anlage

officirte:

- Bom. Blandbriefe,
- Brenn. kont. Staatsanleihe,
- Blandbriefe der Nat.-Hypoth.-Anleihe-Gesellsch.,
- Ungar. Goldrente,
- Russische Staatsanleihe.

Rob. Th. Schröder,
Bankgeschäft.

Im Verlage von **Fr. Bartholomäus** in Gießen erschienen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Kunst des Bauchredens
von **Ernst Schulz.**

Mit einer gründlichen Anweisung, dieselbe zu erlernen u. geeigneten Übungs-Dialogen versehen.

Preis: Elegant gebunden M. 2.

Die „Hamburger Zeitung“ sagt über das Buch Folgendes:

„Der berühmte Mimiker und Physiognomiker Ernst Schulz giebt in diesem prächtig geschriebenen und von der Verlagsbuchhandlung äußerst prägnant ausgestatteten Büchlein (welches übrigens 141 Seiten zählt und mithin wohl schon auf die Bezeichnung „Buch“ einigen Anspruch erheben dürfte) zunächst eine genaue Definition des Begriffes „Bauchreden“, geht dann auf die menschliche Stimme und ihre Bildsamkeit des Näheren ein, erörtert die Kunst des Bauchredens in physiologischer Beziehung, kennzeichnet in scharfen Umrissen die Geschichte und Literatur der Bauchrednerkunst, spricht dann über die modernen Bauchredner und deren Vorkstellungen und lehrt schließlich in durchaus fasslicher Weise, wie man sich selbst, vorausgesetzt, daß Lunge, Kehlkopf und Gehör in gutem Zustande sind, zum Bauchredner ausbilden kann. Als Anhang läßt Ernst Schulz eine Anzahl geeigneter Übungs-Dialoge folgen. Der Ernst Schulz in seinen „mimisch-physiognomischen Soirées“ jemals gesehen und seinen geistvoll lebenswichtigen Blandereien mit fester, großem Interesse gelauscht hat, möge ja nicht verabsäumen, sich durch den Ankauf dieses originellen Werkes, welches in der That das erste und einzige seiner Art in deutscher Sprache ist, eine nicht versiegende Quelle köstlichen Humors und eigener Fähigkeit, gesellschaftlich brillant zu unterhalten, für einen verhältnißmäßig sehr geringen Preis zu verschaffen.“

Torf-Streu

ist der billigste und beste Ersatz für Stroh.

Nähere Auskunft, sowie Muster und Probestücken bei **Paul Josef Renner,**
gr. Oberstr. 8, part.

Oberhemden
von schwerem Wasser Renforce, mit mod. 3- u. 4-fachen leinenen Einfäsen, dopp. Seitenth., in höchst. Vollkommenheit gearbeitet und von vorzügl. St. a 2,75, 3,50, 4,00, 4,50 Mark.

Nachthemden
aus vorzügl. leinenartigen Stoffen und Beinen gearbeitet, a 1,25, 1,50, 1,75, 2,00 Mark.

Flanell-Oberhemden,
nicht einlaufend, a 2,50, 3,00, 3,50 Mark.

Chemisets,
Kragen und Manschetten,
mod. Facons und von bestem Material (rein leinene Kragen, das Duzend 4,00 Mark), Kragensücher, Trikot-Unterjacken und Unterhemdkleider zu billigen Fabrikpreisen in bekannt guter Ausführung empfiehlt die Wäsche- und Korsett-Fabrik von **G. Rosenbaum,**
12, große Domstraße 12
(neben dem Norddeutschen Bier-Konvent).

Ausverkauf
Betten, Bettfedern u. Daunendecken zu jedem annehmbaren Preis.
Wohnstr. 16-18 Max Bornhard, Berlinerstr. 16-18

Die Brauer-Akademie zu Worms,
im letzten Jahre von 95 Bräuern besucht, beginnt am 1. Mai den zwanzigsten Kursus. Programme durch die Direktion.

Dr. Schneider.

Am 15. Februar nächsthin erscheint der erste Band von:

Der Wiener Ringtheater-Brand.

Welche Lehren sollen Behörden wie Feuerwehren in Beziehung auf Feuersicherheit und Menschenrettung aus demselben ziehen?

Eine zeitgemäße Studie von **Franz Gilardone.**

Herausgeber und Redakteur der „Illustrierten Zeitschrift für die Deutsche Feuerwehr“. Mit vielen Abbildungen, Plänen und Text-Illustrationen.

Preis des 1. Bandes 4 Mark.

Das in 2 Bänden erscheinende Werk (Schlußband erscheint Anfang April) bildet ein vollständiges Handbuch über das moderne Theaterwesen in Bezug auf bauliche Anlagen, Feuersicherheit, Feuerlöschvorrichtungen, Menschenrettung u. und ist daselbe für Staats- und Gemeindebehörden, Theater-Administrationen, Baumeister, Fabrikanten und Feuerwehr-Kommandanten bearbeitet. Hinsichtlich seiner äußeren Ausstattung dürfte sich das Werk dem Besten in diesem Genre anschließen. Des Verfassers „Grundzüge und Prinzipien des Feuerlösch- und Rettungswesens“ wurden (1870) mit einem k. k. österreichischen Staatspreise (goldene Medaille) bedacht.

Bestellungen auf dasselbe nimmt jetzt schon die Expedition der „Illustrierten Zeitschrift für die Deutsche Feuerwehr“ in Hagenau im Elsaß entgegen.

1 Probekiste
mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten

GRIECHISCHE WEINE

von Cephalonia, Cerinth, Patras und Santorin versendet — 19 Mark
Flaschen u. Kisten frei — zu

J. F. MENZER, Neckargemünd, Ritter des Königl. Griech. Erlöserordens.

Achtung!
Höchst wichtig für Jedermann.

Das Leder-Sohlen-Schuzmittel
von **Heller & Atzler in Potschappel**
bei Dresden.

durch Patent-Anmeldung bei den meisten europäischen Staaten gesetzlich geschützt, ist das einzige, bis jetzt existierende Mittel, um Schuh- und Stiefelsohlen fast unverwundlich zu machen und durch das nicht mit früher empfohlenen Präparaten oder fogen. Lederschmiere zu verwechseln. Durch die eigentümliche Zusammensetzung verschiedener Bestandtheile wird gleichsam eine Versteinerung der Sohle herbeigeführt, ohne dem Leder seine Elastizität zu nehmen, wodurch das mit diesem Schuzmittel behandelte Schuhwerk neben der viel größeren Dauerhaftigkeit einen sehr angenehmen elastischen Gang bietet.

Ein jedes größere Kind ist nach der einfachen, leicht fasslichen Gebrauchsanweisung im Stande, das Mittel anzuwenden. Die Büchse kostet 60 Pfennige und reicht deren Inhalt hin, um die Sohlen von mindestens 4 Paar großen Stiefeln und Schuhen so haltbar zu machen, daß sie das Oberleder überdauern. Auch für Hitzschuhe kann dieses Schuzmittel nicht genug empfohlen werden.

Depotneure oder Vertreter in allen Städten gesucht.

Ohne Dampfkessel

wird Dampf gebildet zum Betriebe von Dampfmaschinen und zu anderen Zwecken durch Hock's patentirte Dampföfen.

Wohlfleissige Anlage. Ausseht geringer Brennstoffverbrauch. Unabehingte Gefahrslosigkeit. Kein Dampfchornstein. Kein Kesselstein. Keinerlei Wandung zwischen Feuer und Wasser. Geringer Raumbedarf. Allgemeine Anwendbarkeit.

Die Dampföfen werden mit oder ohne Dampfmaschinen und Kompressoren geliefert.

Leobersdorfer Maschinenfabrik und Eisengießerei,
Leobersdorf bei Wien.

R. Grassmann's
Papierhandlung,
Stettin, Kirchplatz Nr. 3,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von

Schreibebüchern

in allen Dimensionen: mit einfachen Linien, verschiedenen Zeilen, Doppellinien für Deutsch, Doppellinien für Latein, Doppellinien für Griechisch, eine Seite Latein, Notendruck, eine Seite Griechisch u. s. w.;

Schreibebücher auf schönem, starken, weißem, weissen Schreibpapier, 5 1/2-4 Bogen, 8 Bogen, 10 Bogen, 12 Bogen, 16 Bogen, 20 Bogen, 24 Bogen, 30 Bogen, 36 Bogen, 40 Bogen, 48 Bogen, 60 Bogen, 72 Bogen, 84 Bogen, 96 Bogen, 108 Bogen, 120 Bogen, 144 Bogen, 168 Bogen, 192 Bogen, 216 Bogen, 240 Bogen, 264 Bogen, 288 Bogen, 312 Bogen, 336 Bogen, 360 Bogen, 384 Bogen, 408 Bogen, 432 Bogen, 456 Bogen, 480 Bogen, 504 Bogen, 528 Bogen, 552 Bogen, 576 Bogen, 600 Bogen, 624 Bogen, 648 Bogen, 672 Bogen, 696 Bogen, 720 Bogen, 744 Bogen, 768 Bogen, 792 Bogen, 816 Bogen, 840 Bogen, 864 Bogen, 888 Bogen, 912 Bogen, 936 Bogen, 960 Bogen, 984 Bogen, 1008 Bogen, 1032 Bogen, 1056 Bogen, 1080 Bogen, 1104 Bogen, 1128 Bogen, 1152 Bogen, 1176 Bogen, 1200 Bogen, 1224 Bogen, 1248 Bogen, 1272 Bogen, 1296 Bogen, 1320 Bogen, 1344 Bogen, 1368 Bogen, 1392 Bogen, 1416 Bogen, 1440 Bogen, 1464 Bogen, 1488 Bogen, 1512 Bogen, 1536 Bogen, 1560 Bogen, 1584 Bogen, 1608 Bogen, 1632 Bogen, 1656 Bogen, 1680 Bogen, 1704 Bogen, 1728 Bogen, 1752 Bogen, 1776 Bogen, 1800 Bogen, 1824 Bogen, 1848 Bogen, 1872 Bogen, 1896 Bogen, 1920 Bogen, 1944 Bogen, 1968 Bogen, 1992 Bogen, 2016 Bogen, 2040 Bogen, 2064 Bogen, 2088 Bogen, 2112 Bogen, 2136 Bogen, 2160 Bogen, 2184 Bogen, 2208 Bogen, 2232 Bogen, 2256 Bogen, 2280 Bogen, 2304 Bogen, 2328 Bogen, 2352 Bogen, 2376 Bogen, 2400 Bogen, 2424 Bogen, 2448 Bogen, 2472 Bogen, 2496 Bogen, 2520 Bogen, 2544 Bogen, 2568 Bogen, 2592 Bogen, 2616 Bogen, 2640 Bogen, 2664 Bogen, 2688 Bogen, 2712 Bogen, 2736 Bogen, 2760 Bogen, 2784 Bogen, 2808 Bogen, 2832 Bogen, 2856 Bogen, 2880 Bogen, 2904 Bogen, 2928 Bogen, 2952 Bogen, 2976 Bogen, 3000 Bogen, 3024 Bogen, 3048 Bogen, 3072 Bogen, 3096 Bogen, 3120 Bogen, 3144 Bogen, 3168 Bogen, 3192 Bogen, 3216 Bogen, 3240 Bogen, 3264 Bogen, 3288 Bogen, 3312 Bogen, 3336 Bogen, 3360 Bogen, 3384 Bogen, 3408 Bogen, 3432 Bogen, 3456 Bogen, 3480 Bogen, 3504 Bogen, 3528 Bogen, 3552 Bogen, 3576 Bogen, 3600 Bogen, 3624 Bogen, 3648 Bogen, 3672 Bogen, 3696 Bogen, 3720 Bogen, 3744 Bogen, 3768 Bogen, 3792 Bogen, 3816 Bogen, 3840 Bogen, 3864 Bogen, 3888 Bogen, 3912 Bogen, 3936 Bogen, 3960 Bogen, 3984 Bogen, 4008 Bogen, 4032 Bogen, 4056 Bogen, 4080 Bogen, 4104 Bogen, 4128 Bogen, 4152 Bogen, 4176 Bogen, 4200 Bogen, 4224 Bogen, 4248 Bogen, 4272 Bogen, 4296 Bogen, 4320 Bogen, 4344 Bogen, 4368 Bogen, 4392 Bogen, 4416 Bogen, 4440 Bogen, 4464 Bogen, 4488 Bogen, 4512 Bogen, 4536 Bogen, 4560 Bogen, 4584 Bogen, 4608 Bogen, 4632 Bogen, 4656 Bogen, 4680 Bogen, 4704 Bogen, 4728 Bogen, 4752 Bogen, 4776 Bogen, 4800 Bogen, 4824 Bogen, 4848 Bogen, 4872 Bogen, 4896 Bogen, 4920 Bogen, 4944 Bogen, 4968 Bogen, 4992 Bogen, 5016 Bogen, 5040 Bogen, 5064 Bogen, 5088 Bogen, 5112 Bogen, 5136 Bogen, 5160 Bogen, 5184 Bogen, 5208 Bogen, 5232 Bogen, 5256 Bogen, 5280 Bogen, 5304 Bogen, 5328 Bogen, 5352 Bogen, 5376 Bogen, 5400 Bogen, 5424 Bogen, 5448 Bogen, 5472 Bogen, 5496 Bogen, 5520 Bogen, 5544 Bogen, 5568 Bogen, 5592 Bogen, 5616 Bogen, 5640 Bogen, 5664 Bogen, 5688 Bogen, 5712 Bogen, 5736 Bogen, 5760 Bogen, 5784 Bogen, 5808 Bogen, 5832 Bogen, 5856 Bogen, 5880 Bogen, 5904 Bogen, 5928 Bogen, 5952 Bogen, 5976 Bogen, 6000 Bogen, 6024 Bogen, 6048 Bogen, 6072 Bogen, 6096 Bogen, 6120 Bogen, 6144 Bogen, 6168 Bogen, 6192 Bogen, 6216 Bogen, 6240 Bogen, 6264 Bogen, 6288 Bogen, 6312 Bogen, 6336 Bogen, 6360 Bogen, 6384 Bogen, 6408 Bogen, 6432 Bogen, 6456 Bogen, 6480 Bogen, 6504 Bogen, 6528 Bogen, 6552 Bogen, 6576 Bogen, 6600 Bogen, 6624 Bogen, 6648 Bogen, 6672 Bogen, 6696 Bogen, 6720 Bogen, 6744 Bogen, 6768 Bogen, 6792 Bogen, 6816 Bogen, 6840 Bogen, 6864 Bogen, 6888 Bogen, 6912 Bogen, 6936 Bogen, 6960 Bogen, 6984 Bogen, 7008 Bogen, 7032 Bogen, 7056 Bogen, 7080 Bogen, 7104 Bogen, 7128 Bogen, 7152 Bogen, 7176 Bogen, 7200 Bogen, 7224 Bogen, 7248 Bogen, 7272 Bogen, 7296 Bogen, 7320 Bogen, 7344 Bogen, 7368 Bogen, 7392 Bogen, 7416 Bogen, 7440 Bogen, 7464 Bogen, 7488 Bogen, 7512 Bogen, 7536 Bogen, 7560 Bogen, 7584 Bogen, 7608 Bogen, 7632 Bogen, 7656 Bogen, 7680 Bogen, 7704 Bogen, 7728 Bogen, 7752 Bogen, 7776 Bogen, 7800 Bogen, 7824 Bogen, 7848 Bogen, 7872 Bogen, 7896 Bogen, 7920 Bogen, 7944 Bogen, 7968 Bogen, 7992 Bogen, 8016 Bogen, 8040 Bogen, 8064 Bogen, 8088 Bogen, 8112 Bogen, 8136 Bogen, 8160 Bogen, 8184 Bogen, 8208 Bogen, 8232 Bogen, 8256 Bogen, 8280 Bogen, 8304 Bogen, 8328 Bogen, 8352 Bogen, 8376 Bogen, 8400 Bogen, 8424 Bogen, 8448 Bogen, 8472 Bogen, 8496 Bogen, 8520 Bogen, 8544 Bogen, 8568 Bogen, 8592 Bogen, 8616 Bogen, 8640 Bogen, 8664 Bogen, 8688 Bogen, 8712 Bogen, 8736 Bogen, 8760 Bogen, 8784 Bogen, 8808 Bogen, 8832 Bogen, 8856 Bogen, 8880 Bogen, 8904 Bogen, 8928 Bogen, 8952 Bogen, 8976 Bogen, 9000 Bogen, 9024 Bogen, 9048 Bogen, 9072 Bogen, 9096 Bogen, 9120 Bogen, 9144 Bogen, 9168 Bogen, 9192 Bogen, 9216 Bogen, 9240 Bogen, 9264 Bogen, 9288 Bogen, 9312 Bogen, 9336 Bogen, 9360 Bogen, 9384 Bogen, 9408 Bogen, 9432 Bogen, 9456 Bogen, 9480 Bogen, 9504 Bogen, 9528 Bogen, 9552 Bogen, 9576 Bogen, 9600 Bogen, 9624 Bogen, 9648 Bogen, 9672 Bogen, 9696 Bogen, 9720 Bogen, 9744 Bogen, 9768 Bogen, 9792 Bogen, 9816 Bogen, 9840 Bogen, 9864 Bogen, 9888 Bogen, 9912 Bogen, 9936 Bogen, 9960 Bogen, 9984 Bogen, 10000 Bogen.

Zusendung bei Bestellungen im Werthe mindestens 5 M. franco.

Wiederverkauf bei Abnahme größerer Mengen entsprechender Rabatt.

Ausführliche Preisverzeichnisse und Proben auf Verlangen gratis.

Alleinige holl. Gesellsch.
Radio-Maschinen

Sammtliche Astr.-Instrumente
(unter Garantie) empfiehlt
C. Zimmer, Hoflieferant
Berlin W., Tauentzienstr. 39
Preis-Courant gratis.

Belehrende Spiele
u. **Beschäftigungsmittel**
für Kinder jeden Alters.

Elektrische, optische, physikalische Apparate. Globen.

Nebelbilder - Apparate
und Lat. magica eigener Fabrik.
Kleine Dampfmaschinen, Mikroskope.

J. Bischof, Schmiedel-Anstalt
Berlin, N., Oranienburgerstr. 75.

Carl Elling,
Tuch-Fabrikant in Guben i.

ersendet **Tuch- und Buckskin-Waare aller Art,** z. B.: Herren-Anzug- und Paletot-Damentleiderhübe, Uniformen u. s. w. in bester Meterzahl zu **Fabrikpreisen.**
Muster franko.

Die Korkfropfen-Fabrik von C. Sladeck in Zülbach bei Wernsh
offeriert u. A. Flaschenstopfen pro 1000 Stk. = 2000 für auf 7 M. 30 Pf. inkl. Emballage geg. Na.

Mariage.
Ein pens. Hauptm. solid. und ehrenhaft. Ehe-Nebeineinkommen wünscht sich mit einem Fräulein in mittl. oder älteren Jahren mit Be- zu verheirathen.
Offerten unter **B. H. 677** befürdern **Haa- stein & Vogler, Berlin, S.W.**

Gesucht.
Die Reparatur-Werkstatt des Norddeutschen sucht einen Schiffsbau-Techniker, der bereits im Bureau thätig gewesen ist.
Anmeldungen sind mit Zeugnis-Abdrucke Gehaltsforderung baldmöglichst einzureichen.
1 Hof-Ingenieur nach 1 Mittergut erhält sofort gute Stell. durch **Frau Lottig, Neuenmarkt.**
Eine erfahrene Frau, die 11 Jahre auf eine thätig war, wünscht sofort oder später eine S. Kinderfrau. Zu erfragen Hohenzollernstr. 77.